

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 27 (1943)
Heft: 2

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen dies Jahr achtmal und kosten mit dem Mitgliederbeitrag 4 Franken. Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Obmann des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich). Beiträge zum Inhalt sind willkommen. Versandstelle: Küsnacht (Zürich). - Druck: H. Gasser, Zürich 8.

Muttersprache

Deutsches Urwort, herb und hart,
wurzelt, lebt nach eigner Art,
klammert sich an jeden Stein,
bis hinauf zum Hinterrhein!

Grünt in schroffer Felsen Schutz,
blüht der Ummelt kühn zum Trutz.
Wie die Alpenrose dort
kraftvoll glühе, trautes Wort!

Was der Föhn in Klüften rauscht,
Ahnens haben es erlauscht.
Was der Rhein von Heimat sang,
ward zu Sprache, Herzensklang!

Jakob Kuratli.

An unsere Mitglieder und übrigen Bezüger

Allen denen, die ihren Jahresbeitrag schon bezahlt haben, unsern besten Dank! Und besonders Dank denen, die noch etwas beigelegt haben! Die Säumigen bitten wir dringend, die Zahlung möglichst bald nachzuholen, und machen zu ihrer Bequemlichkeit nochmals die nötigen Angaben: Der Pflichtbeitrag beträgt 4 Fr. (freiwillige Aufrundungen entstädigen für die Verspätung!) und ist zu entrichten an die „Geschäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins“ in Küsnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390. Das gilt auch für jene Mitglieder der Fachvereine, die die „Mitteilungen“ zum ermäßigten Preis beziehen und nicht durch ihren Verband bezahlen; bei dem geringen Betrage lohnen sich die Umständlichkeiten und Kosten einer Nachnahme nicht. Die Mitglieder des Zweigvereins Bern zahlen an den „Verein für deutsche Sprache in Bern“ auf Postscheckrechnung III 3814, und zwar 5 Fr. (wovon die Hälfte dem Zweigverein verbleibt). Also bitte: recht bald! Und recht viel! Besten Dank zum voraus!

Mundart in der Kirche? - Die Antwort

In Nr. 10/1942 des „Kirchenboten für den Kanton Zürich“ hatte Herr Pfarrer Karl Zimmermann vom Neumünster in Zürich an die Leser die Frage gerichtet, ob in allen oder nur in besondern Gottesdiensten schweizerdeutsch gepredigt und ob die Mundart auch auf Gebet, Eingangswort und Segen ausgedehnt werden solle. Wir haben in Nr. 11 unserer „Mitteilungen“ darauf mit ausführlicher Begründung geantwortet: Mundartpredigt nicht in allen, höchstens in besondern (Feld- und Abend-) Gottesdiensten

und nicht in Gebet, Eingangswort und Segen. Der Vorstand der Gruppe „Zürütütsch“ des Bundes „Schwyzerütsch“ hat seine Mitglieder besonders aufgefordert, sich zu äußern. In Nr. 1/1943 des „Kirchenboten“ gibt der Fragesteller das Ergebnis seiner Umfrage und seine eigene Ansicht bekannt. Beides ist sehr erfreulich. Wenn man die heutigen Zustände bedenkt, so ist man geradezu überrascht vom vernünftigen Sinn der Antwortenden. Der Bericht lautet:

Das Unternehmen hat sich reichlich gelohnt. Mein Plan ging in Erfüllung, in einem Ausmaß, das ich nie zu erwarten gewagt. Es sind mir insgesamt 256 Zuschriften eingesandt worden, ganz verschieden an Umfang (von der Postkarte bis zur vielseitigen Abhandlung) und von sehr unterschiedlichem Inhalt, vom begeisterten Ja bis zum leidenschaftlichen Nein. Leute aus allen Volkskreisen haben sich zum Worte gemeldet: das Regierungsratsmitglied und die Bauernfrau, der Arbeiter und der alt Postdirektor, die Hausangestellte, die Mutter, der Professor wie der alt Polizeiwachtmeister. Es war mir ein Erlebnis ganz eigener Art, alle diese Äußerungen zu lesen, so grundätzlich die Stimmen durcheinander klangen, und ich möchte an dieser Stelle allen Mitarbeitern, die sich die Mühe nahmen, mir zu antworten, meinen herzlichen Dank aussprechen. Als sich die Zuschriften in solch ungeahntem Maße häuften, wurde es mir unmöglich, sie einzeln zu ver danken; es geschehe heute allgemein! Dass sich in der Fülle der Zuschriften auch einige persönliche Angriffe und gehässige Missdeutungen des Unternehmens vorsanden und dass die heldenmütigen Verfasser ihre Namen verschwiegen, das sei ihnen als Bescheidenheit ausgelegt, wenn sie selbst es nicht lieber anders nennen wollen! Hingegen haben mich jene andern gefreut, die mir mit ihrer Unterschrift geradeheraus erklärten, nach ihrer Ansicht hätte man heute Wichtigeres zu tun, als solche Fragen zu stellen. Doch diese paar Stimmen wurden an Zahl weit überwogen von jenen, die ihre große Freude darüber kundgaben, dass hier einmal der Leser und Kirchgänger selbst aufgerufen werde zur Urteilsbildung und Meinungsausführung.

Aus einigen Briefen ertönte der Vorwurf, die ganze Mundartbewegung sei eine bloße schweizerisch-nationalistische Modesache, eine mehr oder minder verhüllte Abwehr- und Protestaktion gegen die heutige Kultur Deutschlands. Ich bin überzeugt, dass man die Mundartbewegung in ihrem tiefsten Sinne missversteht, wenn man sie als politische Bewegung auffaßt und damit erledigen will. Die politischen und kulturellen Grundbegriffe der Schweizer sitzen nicht im Mund und hängen nicht an der Mundart; sie sind anderswo verankert und sind stark genug, dass sie keiner Stützung durch eine Sprachbewegung bedürfen. Und anderseits ist unsere Frage, ob die Mundart Kirchensprache werden solle, nicht im geringsten politischer Natur, sondern muss ausschließlich von dem Gesichtspunkt aus betrachtet werden, welche der beiden deutschen Sprachformen — Schriftdeutsch oder Mundart — sich besser eigne, um das Evangelium möglichst lebendig und überzeugend an unser Volk heranzutragen, in unser Volk hineinzurufen. Für uns handelt es sich hier einzig um diese formale Frage der Verkündigung*.

* Anmerkung des Schriftleiters. Der Herr Pfarrer hat das gute Recht, die Sache einzig von dieser Seite zu betrachten. Richtig ist auch, dass die heutige Mundart noch tiefere Quellen hat als die heutige Politik, nämlich den Heimatschulgedanken, der vor über vierzig Jahren mit dem Wort von Deutschland her zu uns gekommen ist und kräftigen Ausdruck gefunden hat. Schon in den ersten Satzungen unseres Sprachvereins (von 1904) steht als Aufgabe Pflege der Mundart und der Schriftsprache, und 1924 haben wir das Volksbuch herausgegeben „Was können wir für unser Schweizerdeutsch tun?“ Dagegen